

K. 2631/1942. la 16 Septembrie 1942.

Domnule Guvernator !

Cu adresa noastră Nr.K. 1257/1942 din 18 Junie a.c. cu onoare V'am comunicat că am delegat pe baza autorizației Dvs. Nr. 18426 din 16 Aprilie a.c. patru preoți ca misionari în teritoriile Transnistriei înaintându-Vă adresa Nr. 27276/1942 a onor. Ministerului Culturii Naționale și al Cultelor prin care se aprobă detașarea preoților și rugându-Vă să binevoiți a dispune să se ordonațeze și din partea Guvernământului salariul convenit celor 4 preoți pentru activitatea lor în Transnistria cum se ordonațează și preoților dela celelalte culte. Adresa noastră a fost predată de o delegație Dlui Dragomir dela Direcția Cultelor care a promis că se va ordonațea salariile convenite, amintând totodată că va vizita și parohia evanghelică din Odessa cu ocazia prezenței sale viitoare în această localitate. Preoții neprimind însă salariul s'au văzut silit de a urgita telegrafic ordonațarea. Timp de trei luni cât cei patru preoți au lucrat în Transnistria nu li s'a achitat nici un salariu din partea Guvernământului. Le am rechemat după trei luni de activitate delegând următorii șase preoți:

- 1/ Preotul Johann Kaunert dela parohia Cincșor /jud.Făgăraș/
- 2/ Preotul Hans Klein dela parohia Alma /jud.Târnava Mare/,
- 3/ Preotul Hermann Binder dela parohia Sighișoara /jud.Târnava Mare/ ,
- 4/ Preotul Karl Schlosser dela parohia Saschiz /jud.Târnava Mare/ ,
- 5/ Preotul Andreas Lingner dela parohia Bărcuț /jud.Făgăraș/ ,
- 6/ Preotul Ludwig Binder dela parohia Dârlos /jud.Târnava Mare/ ,

Referitor la salarizarea lor anexăm un tablou din care reese gradul, gradațiile lor și salariul brut. Vă rugăm, Domnule Guver-

./.

D-Sale

D-lui Prof. Gh. A l e x i a n u ,
Guvernatorul Transnistriei

T i r a s p o l .

nator, să binevoiți a dispune ordonanțarea ulterioară a salariului celor patru preoți numiți cu cererea noastră Nr. 1257/1942 precum și celor 6 preoți cari au plecat la 15 Septembrie 1942.

Salariul primit dela Ministerul Culturii Naționale se achită familiilor lor.-

In speranța că Veți trata la fel preoții noștri ca preoții celorlalte culte, având în vedere că cultul evanghelic lutheran este cult istoric recunoscut și subvenționat de Stat Vă rugăm, Domnule Guvernator, să binevoiți a primi asigurarea deosebitei

1 an. noastre stime și considerațiuni.

W. J.
Episcop.

M. Nr. 17.9.42. G. Nr.

Dr. Hengel mitgez. b.

lli.
Secretar General delegat.

Landeskonsistorium der ev. Kirche A. B. in Rumänien		
Eingelangt am 16.9.1942		
K. 2631		Beilagen
ZAHL	VORZAHL:	NACHZAHL:
		3322/42
Vortragender:		Dr. St.

Gehalt f. d. Transnistrien-Pfarrer.

Z. 185/1942. zu Z. N. 2551/1942.

Gegenstand: Aufhebung der zeitlichen Fesseln von
Herrn auf Transsylvanien.

Um das feststellbare Vermögen. Leudab Konfiskation u. d.
in Zusammenhang

Josephinischer Herr Leopold!

Mit tiefem Bedauern bedrückt mich sehr das ^{die} in
Büchse, daß ich infolge meines Alters (über 45 Jahre)
trotz meiner feineren Tätigkeit von dem die große
Mission d. f. die völkische und politische Entwicklung
unserer deutschen Volksgenossen in Transsylvanien
nicht überwinden kann. Mithin, eine Gegenüber
wäre das für mich ganz und gar!

Daß ich die Rückzahlung der zeitlichen Überwindung
aufobenen Lei: 10,000! bitte ich nun feststellbare Leud-
ab Konfiskation, - wenn es möglich ist! - obigen
Betrag in zwei gleichen Raten (5000 - 5000 Lei) von
meinem Gehalt in Abzug bringen zu wollen.
(Kontenbuch und Oktober)

Faith Gittler!

Blainfornulok von 18. September 1942.



Gegenstandsbetrag:
Leopold Gittler
Herrn.

Z.K. 2693/1942.

ad Z.185/1942.

Gegenstand: Entsendung von Pfarrern nach Transnistrien.

Pfarrer Ludwig G i e s s

Kleinschemlak.

In Beantwortung Ihrer obigen Eingabe vom 18.9.1942 Z. 185/1942 kann Ihnen mitgeteilt werden, dass laut Mitteilung der volksdeutschen Mittelstelle in Bukarest nun auch Pfarrer von über 45 Jahren nach Transnistrien entsendet werden können.

Da die zweite Gruppe von Pfarrern schon nach Transnistrien abgefahren ist, so könne wir Sie nur für die dritte Gruppe in Aussicht nehmen.

Die Rückzahlung der von Ihnen zwecks Ausrüstung behobenen Lei 10.000 hat somit vorläufig zu unterbleiben.

Heil Hitler!

Hermannstadt, am...September 1942.

Vom Landeskonsistorium////

22.9.1942.

Mr.

[Signature]

[Handwritten notes]

Kirche A. B. in Rumänien		
Eingelangt am 21. SEP. 1942		
ZAHL: 2693	Beilagen	
VORZAHL: Kassij	NACHZAHL:	Vortragender: St.

Erledigt durch Z.K.2697/1942.

h.2. 138/1942 K

Z.K.2496/1942.

Gegenstand: Entsendung von Pfarrern nach Transnistrien.

An die wohlehrwürdigen Herren Pfarrer

Hermann B i n d e r, Schässburg,

Karl S c h l o s s e r, Keisd,

Andreas L i n g n e r, Bekokten,

~~Hermann Binder, Schässburg,~~

Hermann Binder, Schässburg.

Die kurz vor Pfingsten nach Transnistrien entsendeten 4 Amtsbrüder sind nach Hause zurückgekehrt. Nun soll die zweite Pfarrergruppe von 6 Mann an diese wichtige innere Front hinausgehen. Anfang September sind die beiden Amtsbrüder Johann Kaunert-Kleinschenk und Hans Klein - Almen schon abgefahren. Mit ihnen zusammen sind Sie nunmehr berufen, die von unserem ersten "Fähnlein" des Glaubens dort begonnene Arbeit fortzusetzen und den so lange verwaist gewesenen Gemeinden Transnistriens als deutsche Pfarrer die Botschaft Christi, d.h. die Botschaft des Friedens und der Freude, des Lichtes und des Lebens zu bringen. Sie sollen den dortigen Glaubensgenossen eine positive, christlichen Glauben und nationalsozialistische Weltanschauung verbindende Verkündigung bieten.

Sie begeben sich daher in der kürzesten Zeit nach Transnistrien und zwar zunächst nach Odessa (Ev.lutherisches Pfarramt, Stradela Lutherana Nr.2), wo Kaunert und Klein Sie erwarten. Dort werden Sie über alles Nähere hinsichtlich Ihres künftigen Arbeitsgebietes in Kenntnis gesetzt.

Es ist selbstverständlich, dass Sie Ihre Amtstätigkeit als Prediger und Seelsorger in den deutsch-evangelischen Gemeinden in enger Fühlungnahme mit den rumänisch-staatlichen und besonders mit den reichsdeutschen Dienststellen zu vollziehen haben. Ich erwarte von Ihnen recht bald entsprechenden Bericht.

Der allmächtige Gott segne Ihre Arbeit zum Wohle unseres Volkes und seiner Kirche! *Was es genau für das Wort, das ich Ihnen am Schluss unserer Besprechung in Hermannstadt, am 14. September 1942, ...*

H e i l H i t l e r !

Vom Bischof der evangelischen Landeskirche A.B.
in Rumänien.

10/11.

Landeskonsistorium der ev. Kirche A. B. in Rumänien		
Eingelangt am 18 SEP. 1942		
ZAHL	K 2496	Beilagen
VORZAHL:	NACHZAHL:	Vortragender:
	2731/42	H. St.

*Entsendung von Pfarrern nach
Transnistrien.*

2. 138/1942^K

Zahl 169/42

Z.K. 2580/1942

Gegenstand: Bericht der Transnistriepfarrer.

"
" des Pfarrers Hellmut Hochmeister - Hahnbach

Hochlöbliches Landeskonsistorium !

Eine Schilderung der allgemeinen Lage erübrigt sich, da ich in Nr. 27 der Kirchlichen Blätter diese schon gegeben habe.

Wenn ein abschliessendes Wort über unsere Tätigkeit in Transnistrien gesagt wird, so muss es dieses sein, dass wir selbst den reichsten Gewinn aus unserem Dienste zogen an Erkenntnis und innerer Erfahrung, so dass man diese Zeit des Dienstes zu der wichtigsten und lehrreichsten seines Lebens zählen muss. Dass nach 40 Jahren Bolschewismus noch ein so kraftvolles Glaubensleben, oder zumindestens noch so viel Aufgeschlossenheit für die christliche Verkündigung da ist, bewährt auch in unserer sturndureckten Zeit die Wahrheit des Heilwortes, in dem er von seiner Gemeinde sagt Matth. 16, 18 b: "Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Dass der Bolschewismus wirklich die Herrschaft der Hölle auf Erden ist, ist mir auch nur durch den Dienst in Transnistrien ganz klar geworden; damit aber ist zugleich gegeben die Erkenntnis, dass all das grosse Elend, das dieser Krieg über unsere Erde und besonders über unser deutsches Volk bringt, aus einem ehernen Miss kommt, dass es keine andere Möglichkeit für eine lebenswerte Zukunft unseres Volkes gab als diese schwere, opfervolle, leiderfüllte. (Nicht als ob ich das nicht auch vorher schon gewusst hätte; aber so unmittelbar anschaulich wurde dies alles doch erst dort an Ort u. Stelle) Und wenn wir dann die Spuren dieses gewaltigsten und grausamsten Krieges, besonders an Odessa und Umgebung, sehen konnten, ~~so~~ wenn wir aus ~~den~~ Gesprächen mit deutschen Soldaten von Lebensmittelknappheit und Not der durch Luftangriffe heimgesuchten deutschen Gebiete hörten, dann mussten wir uns sagen, dass wir es mit Ausnahme der Frontkämpfer und ihrer Angehörigen am besten von allen Deutschen haben und von Herzer einem grässigen Geschick danken müssen. Die Hochachtung und Ehrfurcht vor dem Dienst und Opfer, gerade unserer volksdeutschen Soldaten, ist bei mir noch gewaltig gewachsen. - Die Frage ob Nationalsozialismus und Christentum sich finden oder auseinanderleben werden, kann ich nach meinen Erfahrungen nicht beantworten; es darf nicht verschwiegen werden, dass die meisten Angehörigen der "Volksdeutschen Mittelstelle" vom Christentum nichts mehr wissen wollen und aus der Kirche ausgetreten sind; das weies ich gerade von solchen, mit denen ich persönlich sehr kameradschaftlich verkehrte und die mir jede gewünschte äussere Unterstützung bei meiner Arbeit zuteilwerden liessen. Auch diese Frage, die uns natürlich am meisten auf dem Herzen liegt, wird geklärt und entschieden werden nur durch die persönliche Haltung des Führers. -

Mein Gebiet, das ich zu betreuen hatte, erstreckte sich über eine Entfernung von 80 km in west-östlicher und 70 km in nord-südlicher Richtung. Mein Standort, in den ich immer wieder zurückkehrte, war Helenental, 70 km nördlich von Odessa. Mein Arbeitsgebiet deckte sich so ziemlich mit dem alten Neufreudentaler Kirchspiel. 16 Gemeinden waren es, die ich 2 - 7 mal in diesen 3 Monaten aufsuchte. Sechs von diesen Gemeinden waren kleine Vorwerke - Chutoren, die übrigen Mittelgemeinden, zwischen 400 und 800 Seelen und nur eine (Neufreudental) hatte über tausend Seelen. Die Gesamtseelenzahl meines Gebietes betrug rund 2 000, von denen jedoch etwa ein Viertel Sektierer, in der Hauptsache Baptisten, waren.

Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Feldarbeit und den ausdrücklichen Wunsch von Oberführer Hoffmayer, arbeitete ich in der Woche nur am Abend, wenn es schon dunkel war, so dass niemand durch meine Veranstaltungen von der Arbeit abgehalten wurde. Nur an 3 Regentagen hielt ich auch wochentags am Vormittag Gottesdienst ab. In den ersten Monaten hielt ich wochentags meist Konfirmandenunterricht im letzten meist Abendgottesdienste. Von Dorf zu Dorf fuhr ich meistens mit dem Pferdefuhrwerk, nach Odessa mit Personen- oder Lastkraftwagen, oder noch einmal mit der Eisenbahn.

Bei diesen Artsfahrten, zu denen die dreiwöchentlichen "Pastoral-konferenzen" in Odessa, die dreimaligen Typhusimpfungen daselbst, sowie eine Fahrt nach Tiraspol zum Governement und eine nach Landau zum Oberführer, gehörten, habe ich folgende Entfernungen zurückgelegt:

Mit Pferdefuhrwerk.....	550 km.
" L.K.W.	838 "
" P.K.W.	700 "
" Eisenbahn	480 "

Zusammen 2 568 km ohne die Reise

von Hermannstadt bis Odessa und zurück.

Gottesdienste hielt ich an jedem Sonntag drei ab, vormittags nachmittags und abends und legte dabei öfters bis 35 km Wagenfahrt in staubiger Steppe hinter mich. Insgesamt habe ich 69 Gottesdienste abgehalten, und zwar 19 Vormittags-, 15 Nachmittags- und 36 Abendgottesdienste. Der Besuch war durchwegs sehr gut, auch wenn die Leute bis spät abends beim Drusch beschäftigt gewesen waren, kamen sie doch; in den Chutoren fehlte sozusagen niemand aus dem Orte; in manchen Dörfern blieb die männliche Jugend fern und beteiligten auch die Männer sich nur in geringer Zahl.

Konfirmiert habe ich in 5 Orten mit den 3 dazugehörenden Chutoren 651 Konfirmanden. Den Unterricht erteilte ich nur in Helmental auch für die Konfirmanden aus dem Chutor Freudenberg selbst. In den anderen 4 Orten war der Unterricht von den Küstern erteilt worden; ich hatte ihnen dazu die nötigen Anweisungen (Auswahl der wichtigsten Stellen aus dem N.T.) gegeben. Bei den Prüfungen hatte ich dann Gelegenheit mich davon zu überzeugen, dass der Unterricht von den Küstern gut erteilt worden war; namentlich hervorheben will ich den Küster von Neufreudental, Martin Geier, der ein ganz hervorragender geistlicher Führer und ausgezeichnete Lehrer ist, sowie den besonders eifrigen, aus Ostpreussen stammenden Küster von Neusatz, Theodor Anton, einen jungen Mann, ohne besondere Schulung, der aber sehr talentiert und von klarer, innerer Haltung ist. Ich selbst habe 26 mal Konfirmandenunterricht, zumeist in Doppelstunden erteilt. In 5 Orten war die Konfirmation schon von einem in der Wehrmacht dienenden reichsdeutschen Pastor vollzogen worden, während in 3 Gemeinden noch mein Nachfolger sie vollziehen wird.

Taufen habe ich 249 vollzogen; viele waren schon von den Küstern und dem reichsdeutschen Pastor vollzogen worden. Von diesen Taufen waren 25 Grosstaufen von Konfirmanden, zumeist Kinder von ehemaligen Sektierern, die zur ev. Kirche zurückgefunden hatten.

Trauungen habe ich 67 gehabt, davon nur 5, die die Ehe eben geschlossen hatten; alle anderen waren nachgeholt kirchliche Trauungen. Mein Nachfolger wird noch viele nachgeholt Trauungen haben von solchen, die dabei auch eine Hochzeitsfeier frei vom bolschewistischen Joeh abhalten wollen und das Werden des neuen Weines zu dieser Feste abwarten. Manche Eheleute hatte ich zuerst zu konfirmieren, dann zu trauen und schliesslich ihre Kinder zu taufen, bei manchen 4-5.

Abendmahl habe ich an 299 Personen ausgeteilt.

In 5 Gemeinden wurde der Kirchenrat von mir im Gottesdienst feierlich in sein Amt eingeführt. Schliesslich will ich noch erwähnen die Wieder-einweihung einer von den Bolschewiken erweiterten Kirche und eines Friedhofes.

Hahnbach, am 19. September 1942.



Julius... [Signature]

Pfarrer

Starrer
 Waldemar Seinhel
 Braşov - Kronstadt
 Strada Prundului 3.
 Rumänien

Kronstadt, den 21. Sept. 1942

Sr. Hochwürden Herrn Bischof Wilhelm Staedel, Hermannstadt.

Hochwürdiger Herr Bischof!

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich beiliegenden zusammenfassenden Bericht über die Arbeit der vier ersten Transnistrienpfarre~~n~~ vorzulegen. Ueber die Arbeit in Odessa und Umgebung ist noch folgendes zu sagen: Ich habe die Gemeinden Odessa, Lustdorf, Grossliebental, Alexanderhilf, Neuburg, Peterstal, Freudental, Karlst~~al~~, Wigoda und Guldendorf betreut. Für Freiburg und Adolfstal, beides sehr kleine Gemeinden und schwer zu erreichen, reichte die Zeit nicht. Wenn der Vorschlag, den ich dem Oberführer für die Arbeitsteilung unserer Nachfolger gemacht habe, durchgeführt wird, würde dies Gebiet in der Form geteilt werden, dass ein Pfarrer Alexanderhilf, Neuburg, Peterstal, Freudental und Adolfstal zu betreuen hat, während der Rest dem Pfarrer in Odessa bliebe. Für die Sommermonate mit den viel besseren Verkehrsmöglichkeiten könnten diese beiden Gebiete wieder zusammengelegt und von dem Pfarrer von Odessa allein betreut werden, um Arbeitskräfte zu sparen. Ich wäre jedenfalls bereit im Sommer 1943 diesen Dienst zu tun. Wie ich Ew. Hochwürden schon mündlich berichtete, habe ich mit dem Oberführer wichtige Fragen /Religionsunterricht und die unbedingt notwendige Küsterschulung/ besprochen, aber leider kein abschliessendes Ergebnis erreicht. Der Serviciul Cultelor in Tiraspol hat trotz zweimaliger persönlicher Vorsprache und telegraphischer Anfragen unsere Angelegenheiten nicht erledigt.

Ueber gewisse Ansatzpunkte einer Kirchenordnung der Transnistrischen Gemeinden haben wir "Anregungen" festgelegt und teilweise durchgeführt, die wir beilegen.

Von den vier ersten Transnistrienpfarrern ist eine Zentralkasse angelegt worden, die vorläufig in Odessa bleiben muss, weil ein Transfer der Mark in Lei nicht/möglich war. Die Verwaltung liegt in den absolut zuverlässigen Händen der Kirchenrätin von Odessa Frau Elisabeth Ivanikof. Bis Ew. Hochwürden eine Regelung

treffen, ist mit Frau Ivanikof vereinbart worden, dass die Verwaltung/Ausgaben/nach Weisungen des Pfarrers Keintzel zu geschehen habe. Die Zentralkasse enthält gegenwärtig 4000.-M. Nach der persönlichen Aussprache, die ich am 10.9. mit Ew. Hochwürden hatte, bei welcher Gelegenheit der Stadtgemeinde Odessa 1000.-M für die dringend notwendige teure Verglasung der zerstörten Fenster aus der Zentralkasse zugebilligt wurden, habe ich sofort die entsprechende Anweisung an Frau I. gegeben. Sobald die Quittung vorliegt, reiche ich sie an Ew. Hochwürden weiter.

Ausser der Zentralkasse, die also gegenwärtig nach Auszahlung der Unterstützung für Odessa 3000.-M enthält, stehen Ew. Hochwürden noch zur Verfügung:

Aus dem Verkauf von Katechismen	620.-M
Aus der Einkassierung von Porto, Spesen bei der Abgabe von Bibeln	533.-M
Aus diesen Beträgen sind im Namen des Gustav-Adolf-Vereins ausgezahlt worden an Frau Pastor Vogel	200.-M
An die Gemeinden Grossliebental und Freudental je 150.-M, das sind zusammen	300.-M

C. P. des
J. A. V.

Diese Summe, 500.-M, kann also mit dem Centralvorstand des ~~Gusta---~~ Gustav Adolf-Vereins verrechnet werden. Ueber Transvermöglichkeiten der Restsumme darf ich vielleicht gelegentlich mit Ew. Hochwürden sprechen.

Die dem Unterzeichneten bereitgestellten 5000.-Lei habe ich wie folgt verausgabt:

Für Anschaffung eines Regenschirms /12000.-Lei/, schwere Schuhe 5000.-L /, Rucksack/1000.-L/, Hemden /4000.-L/, Apotheke /3000.-L/	25,000.- L
Reise Bukarest-Tiraspol, Tiraspol-Bukarest	5,600.-L
Reise Tiraspol-Odessa, Odessa-Tiraspol	1,320.- L
Reise Kronstadt-Bukarest, Bukarest-Kronstadt	1,600.- L
Aufenthalt in Odessa vom 21.5. bis 31.5.-100.-M	6,000.- L
Zwei Fahrten nach Tiraspol zum Serviciul Cultelor mit Uebernachtung und Fahrt nach Kassel-Neudorf 100.M	6,000.- L
Zentralverwaltungskosten /Post, Telegramme, Telefon, Transport für Pakete vom Bahnhof zum Pfarramt 100.M	6,000.- L
zusammen	51,520.- L

Also nochmals für die Betrauung zum Transnistriendienst
herzlich dankend grüsst mit

Heil Hitler !

Maximilian Rautagal

an das
evangel. lutherische Pfarramt Odessa

Odessa

Broschüre lutherische Nr. 2

In Auftrag des Lebrüderzweiges Herr
Bischof teile ich Ihnen mit, dass die
Pfarrer Hermann Binder, Andreas Lingner,
Karl Schlosser und Ludwig Richter

Montag, den 21. d. M. nachmittags

von Bukarest nach Odessa abfahren.

Die Herr Bischof wünscht, Sie wollten die

Ankunft der Genannten in Odessa ab-

warten.

Herrn. Sept 1842.

Heil Hitler

In Auftrag:

Z. 210 - 1942
 Z. K. 2950 - 1942

Hochlöbliches Landeskonsistorium!

Ich will versuchen im Folgenden einen abschliessenden Bericht zu geben über meine Tätigkeit in Transnistrien:

In Ausführung des mir vom hochwürdigen Herrn Bischof der evang. Landeskirche A.B. in Rumänien erteilten Dienstauftrages trat ich meine Reise nach Transnistrien in Zuckmantel am 19. Mai 1942 an. Unterwegs stiess ich zu den 3 anderen, nach Transnistrien mitausgesandten Amtsbrüdern. Am Donnerstag, den 21. Mai abend 3 Uhr lief unser Schnellzug in Odessa ein. Hier trafen wir Dechant Petri, der schon seit längerer Zeit in Transnistrien tätig war. Wir meldeten uns sofort bei der Volksdeutschen Mittelstelle/Vomi/ u. bei der rom. Staats-Polizei-Prefektur.

Die ersten kirchlichen Dienste taten wir im Einverständnis mit der Vomi in der Umgebung von Odessa. Ich diene an den Pfingsttagen, 24. u. 25. Mai in Altfreudental, Peterstal u. Alexanderhilf.

Am 27. Mai wurden wir von Odessa mit einem Autobus nach Landau in Marsch gesetzt, um mit Oberführer Hoffmeyer Führung zu nehmen. Während des 5-tägigen Aufenthaltes in Landau hatten wir 2 Besprechungen mit dem Oberführer. Gesinnungsfragen u. solche der praktischen Arbeitseinteilung wurden geklärt. Es wurden uns folgende Dienstorte zugewiesen: 1. Odessa, 2. Lichtenfeld, 3. Melental, 4. Johannistal. Ich übernahm Lichtenfeld. Als Besoldung sicherte uns der Oberführer ein Taggeld von 6.-Mk bzw. 10.-Mark für den Amtsbruder in Odessa zu.

Am 1. Juni wurden wir aus Landau entlassen, kehrten nach Odessa zurück, wo wir noch unser Gepäck hatten u. woher wir dann in unsere Dienstorte fahren sollten.

Am 3. Juni erfolgte meine Abfahrt nach Lichtenfeld über Landau. Im Kommandohaus den SS-Kommandanten meines Dienstortes, Untersturmführer Franz Liebl. Er teilte mir mit, dass er auf 14 Tage Krankenurlaub ins Reich fahre. In dem kurzen Gespräch sagte er mir ausserdem noch etwa Folgendes: In meinen Gemeinden muss alles evangelisch werden, ich brauche keine Baptisten u. Katholiken. Ich habe alles schon vorbereitet. Die Baptisterei muss ein Ende haben. Ich möchte, Sie sollten mit der Arbeit bei mir erst beginnen, wenn ich aus dem Reich zurückgekehrt bin. Bis dahin arbeiten Sie im Gebiet meines Nachbarn, des Kommandanten Hild in Kleefeld, der davon unterrichtet ist u. bei dem Sie auch wohnen werden. Mein Gehilfe wird Sie in der nächsten Woche hinführen. Ich hoffe auf eine kameradschaftliche Zusammenarbeit.

Sodann fuhr ich mit dem Gehilfen Liebls Heinz Schmidt im P.K.W. gleich mit. Nach einer abenteuerlichen Fahrt durch Sturm u. Gewitter, Schlamm u. Wasser kam ich am 3. Juni abends in Lichtenfeld an. Die Verpflegung bekam ich im Kommandohaus, die Wohnung in einem Bauernhaus.

Lichtenfeld liegt auf einer Bergkuppe, die weiss gestrichenen Häuser leuchten einem in 2 Reihen schon von weitem entgegen. Die Gemeinde zählt un-450 Seelen, die Mehrheit evang. luth., der andere Teil baptistisch. In der Umgebung gibt es nur 2 Gemeinden mit evang. Volksgenossen: 1. Hochfeld, eine Feldsiedlung/Hütter/mit 300 deutschen Einwohnern, ausser Evangelischen finden sich hier auch noch Katholiken, Reformierte u. Baptisten. 2. Wassertal, 130 Familien, von denen 80 evang., 28 kath. u. 24 baptistisch sind. Ausserdem sind noch in der Neusiedlung Rauch unter den 85 deutschen Familien auch einige Evangelische.

Gerne hätte ich in Lichtenfeld die Gemeinde schon in den ersten Tagen wenigstens begrüsst u. den Konfirmandenunterricht/wenigstens/ angefangen, um die Zeit bis zur Weiterreise in den Nachbarbereich auszunützen. In dem unwürdigen Vertreter des verreisten Kommandanten, der sich als Pferdehändler betätigte, lernte ich jedoch einen Menschen kennen, der Glauben u. Kirche hasst u. mir bis zur Rückkehr des Kommandanten Liebl jede Betätigung verbot. Sowohl er, wie auch der schon aus der Sowjetzeit übel beleumdete Bürgermeister Jakob Zeb sind in ihrer Haltung Musterbolschewiken. - Ich musste mich infolgedessen in Lichtenfeld zunächst auf einige persönliche Bekanntschaften beschränken.

Als ich dann schon Ende der Woche, am 6. Juni nach Kleefeld fuhr, musste ich hier zu meinem Erstauen feststellen, dass Kommandant Hild von meinem Kommen überhaupt nichts wusste. Kleefeld ist übrigens eine kleine Baptistsiedlung, in der nur eine halbe evangelische Familie wohnt. Und auch in der Umgebung von Kleefeld ist nur die 213 Seelen zählende deutsche Gemeinde evangelisch, dies Ossinowka. Ich entschloss mich daher meine Arbeit in Ossinowka zu beginnen u. hielt hier am 7. Juni den ersten Gottesdienst mit Hlg. A-

sammen u.erteilte den ersten Unterricht.Ich wohnte in Ossinowka bei dem Schmiedemeister u.nunmehrigen KirchenversteherJohann Balmer.Ich fand in der kleinen Gemeinde offene Herzen für die Kirche und ihre Verkündigung.

In den beiden B.K.Lichtenfeld u.Kleefeld sind etwa 1500 evangelische Seelen.Es war mir klar,dass ich mich auf diese allein nicht beschränken konnte. In der Nähe lag Hoffnungstal,der Mittelpunkt des früheren Kirchspieles,eine stattliche 2500 Seelen zählende evangelische Gemeinde u.um es herum ein ganzer Kranz von evang.Gemeinden.Auch Ossinowka gehörte früher zu diesem Kirchsprengel.Wie aber wird sich der Kommandant zu meiner Absicht stellen?

Ich entschloss mich am ~~28~~ 9.Juni das Hoffnungstaler Gebiet aufzusuchen u.fuhr zunächst nach Hoffnungstal selbst,an den Sitz des B.K.XIX,fand bei Kirchenrat Johannes Holzwarth nicht nur freundliche Aufnahme,sondern erfuhr auch,dass hier bereits kirchliche Anfänge gemacht wurden.Sodann meldete ich mich in Begleitung von Kirchenrath Holzwarth in der SS-Kommandantur.Hauptsturmführer Weingärtner u.Obersturmführer Hoffmann haben hier das Kommando fest in der Hand.Ich fand bei beiden Verständnis u.nach kurzer Aussprache mit einem jeden besonders öffnete sich mir hier die Türe zu einem weiten u.schönen Arbeitsfeld.Im Vorraum des Arbeitszimmers des Obersturmführers,in der Kommandanturskanzlei,hängt an der Wand in grossen Lettern der Ausspruch:

Über
WITTENBERG
und
ROM
steht
DEUTSCHLAND

Da beide Kommandanten hier in einem,auch uns schon bekanntgewordenen Ruf der Kirchenfeindlichkeit standen,kam ich mir unter diesem Grusswort zunächst vor wie in der Höhle des Löwen.Umsomehr überraschte mich dann aber das Entgegenkommen,das ich bei beiden fand.Wir waren uns in der Judenfrage einig,ebenso in unserer positiven völkischen Haltung u.als ich dann noch betonte,dass ich als evangelischer Pfarrer selbstverständlich den christlichen Glauben vertreten u.verkündigen werde,äusserte dagegen keiner Bedenken.

Wie sehr mein Entschluss,das Hoffnungstaler Gebiet in meinen Arbeitsauftrag einzubeziehen,richtig war u.auch dem Verlangen der Gemeinden hier entgegenkam,erhellet aus der Tatsache,dass am Nachmittag des Tages,an dem ich nach Hoffnungstal kam,die Gemeinde zusammentreten sollte,um das Ansuchen um Zuteilung eines Pfarrers zu beschliessen.

Als ich nach 3-wöchiger Arbeit in 3 Gemeinden des Hoffnungstaler B.K.nach Lichtenfeld mit etwas bangem Herzen zurückkehrte,erfuhr ich erstrecht zu meiner Genugtuung,dass Kommandant Liebl noch im Reich sei.Ich fing dann aber auf eigene Verantwortung die Arbeit auch in den 3 Gemeinden des Lichtenfelder B.K.an.Kommandant Liebl kam in der letzten Woche des Monats Juli aus dem Reich zurück.Hätte ich mich an seine Weisungen streng gehalten,so hätte ich fast 2 Monate in der kleinen Gemeinde Ossinowka allein sitzen müssen.Das wäre angesichts der grossen Aufgaben,ver die wir in Transnistrien gestellt wurden,wohl auch in der Beurteilung meiner kirchlichen Oberbehörde unverantwortlich gewesen.Se konnte ich mit gutem Gewissen meinen Schritt dem zurückgekehrten Kommandanten Liebl gegenüber begründen.In mehrstündigen Aussprachen,deren eine bis nach Mitternacht geführt wurde,tauschten wir unsere Gedanken über Glauben u.Arbeit der Kirche aus.Kommandant Liebl,der früher katholisch war,lernte während seiner sibirischen Gefangenschaft den guten Typ des evangelischen Pfarrers kennen u.achten u.forderte darum auch einen evang.Pfarrer für sein B.K.an.Trotzdem sprach er offen aus,dass er ein Feind der christlichen Kirche u.ein Verleugner des christlichen Glaubens sei.Das wissen natürlich auch seine Gemeinden,denn er hat es ja auch in Gemeindeversammlungen öffentlich ausgesprochen u.daher rührt wohl in Lichtenfeld die Scheu her,sich kirchlich zu betätigen.Kommandant Liebl forderte von mir,die kirchlichen Veranstaltungen u.Handlungen nur in besonders dafür bestimmten u.würdig hergerichteten Räumen vorzunehmen.Man ist dies aber in vielen Gemeinden Transnistriens heute noch nicht möglich.Dazu gehören gerade die Gemeinden des Lichtenfelder B.K.,nirgends findet sich hier mehr eine Kirche oder ein Bethaus.So wurde die Abhaltung von Gottesdiensten u.segar Taufen in Hochfeld bis zur Ersterung eines würdigen Hauses eingestellt.Die Hochfelder müssen nun zum Gottesdienst u.die Mütter mit ihren Kindern zur Taufe nach Wassertal oder nach Lichtenfeld gehen.In Lichtenfeld selbst ist aus der früheren Kirche von den Sowjets eine Schule gemacht worden u.der Gottesdienst findet nun im viel zu kleinen Gemeindesaal statt,während er in Wassertal im ehemaligen kommunistischen Klubhaus abgehalten werden muss.-Zu einem Einbruch in die katholischen Gemeinden,wie es Kommandant Liebl von mir wünschte konnte ich mich schon mit Rücksicht auf die kurze Zeit ,die mir zur Verfügung stand,nicht bereit finden,denn ich fühlte mich doch in erster Reihe gesandt zu meinen evangelischen Volksgenossen,die nach dem Evangelium hungerten.

Im Übrigen hat Kommandant Liebl meine Arbeit nicht gehindert, sondern sagte mir seine Unterstützung zu u. befahl auch dem Bürgermeister, meinen etwaigen Wünschen zu entsprechen, er ordnete weiter an, dass der Konfirmandenunterricht an die Konfirmanden der 3 umliegenden Gemeinden zentral in Lichtenfeld erteilt werde u. dass die Bürgermeister aus Hochfeld u. Wassertal ihren Konfirmanden Fahrwerke stellten.

Meine Arbeit im Hoffnungstaler Gebiet setzte ich in der Folgezeit nicht nur fort, sondern dehnte sie auch auf die übrigen Gemeinden des früheren Kirchspiels aus.

Ich möchte nun eine statistische Übersicht über meine Arbeitsleistungen in Transnistrien geben:

Ich habe Dienste getan in:

L. Z.	Name der Gemeinde	B.K.	Anzahl der evang.		Dienstaufenthalte in der Gemeinde
			Seelen	Familien	
1.	Alexanderhilf	Odessa			25.5.
2.	Altfreudental	"			24.5.
3.	Beresowka	Melenental			1.7., 2.8., 27.8.
4.	Berlin	Hoffntal	797		23.6. bis 28.6., 21.7., 31.8.
5.	Eigenfeld	"	362	98	19.6., 20.7., 16.8.
6.	Friedenfeld	"			15.7., 19.8.
7.	Gnadenfeld	Rosenfeld	/ Vertretung /		30.6.
8.	Hochfeld	Lichtenf.		48	3.7., 5.8.
9.	Hoffnungsfeld	Hoffn-tal	589		20.-22.6., 17.7.-19.7.
10.	Hoffnungstal	Hochfeld	2500		9.6.-15.6., 19.7., 30.8.
11.	Kleefeld	Melenent.	6		7.8., 12.7.
12.	Lichtenfeld	Lichtfeld	300		3.6.-5.6., 5.7., 1.-10.8.
13.	Marienheim	Hoffn-tal	390	98	17.7., 20.8.-23.8.
14.	Neu-Beresina	"	380		28.-29.6., 24.-26.7.
15.	Neu-Glückstal	"	715	186	22.7. 16.8., 30.8.
16.	Ossinowka	Kleefeld	213		6.6-8.6., 11.7.-12.7.
17.	Peterstal:	Odessa			25.5.
18.	Rauch	Lichtenfeld			28.8.
19.	Schönfeld	Hoffn-tal		85	13. u. 14.7., 17.-19.8., 23.8.
20.	Stahnsdorf	"		33	29.-30.6., 14. u. 15.8.
21.	Wassertal	Lichtenfeld		80	2.7., 5.7., 9.8.
22.	Wilhelmsfeld	Ananjew	150	35	16.7.

Nach der Art der Amtshandlungen kann ich folgende Dienste ausweisen:

- 49 Gottesdienste mit Predigt bzw. ^{anschliessend} Bibelauslegung, Taufen, Trauungen
- 14 Konfirmationsfeiern mit Prüfung
- 20 Abendmahlsfeiern mit der Gemeinde
- 10 selbständige Tauf u. Trauungsgottesdienste

Anzahl der getauften Kinder: 471
 " " Konfirmierten: 751
 " " getrauten Paare: 102

Ich habe in 13 Gemeinden Konfirmandenunterricht erteilt u. zw. 85 Stunden.

Von den 102 Tagen, die uns für unsere Arbeit in Transnistrien zur Verfügung standen, verbrachte ich:

- 2 Tage in Odessa nach unserer Ankunft
- 5 Tage in Landau im Oberkommando
- 59 Tage in den Gemeinden im Dienst
- 21 Tage auf Dienstreisen
- 15 Tage/incl. An- u. Rückreise/ bei Pfarrversammlungen

 102 Tage

Die Wegstrecken, die ich auf Dienstreisen innerhalb Transnistriens zurücklegte, betragen geordnet nach den benützten Verkehrsmitteln:

- zu Fuss : 76 km.
- mit Pferdew.: 640 "
- mit P.K.W.: 330 "
- mit Autobus: 260 "
- mit L.K.W.: 615 "
- mit Eisenbahn: 1015 "

 2000 km wurde die An- u. Rückreise aus der Heimat nach Odessa und

zurück in die Heimat nicht eingerechnet wurden.

Wo es mir möglich war, besuchte ich in den Gemeinden auch die Kranken u. reichte ihnen das Hlge Abendmahl.

G o t t e s h ä u s e r fand ich in meinen Gemeinden in: Eigenfeld, Hoffnungstal, Neu-glückstal. Einen Turm besitzt nur noch die Kirche in Neu-Glückstal. Bethäuser von früher her stehen noch in Berlin, Hoffnungsfeld, Marienheim u. Neuberessina. Während der letzten Monate wurden Betsäle eingerichtet in Berezowka, Lichtenfeld, Ossinowka, Schönfeld, Wassertal.

Ohne gottesdienstlichen Raum sind die Gemeinden in Friedenfeld, wo die Schule noch für den Gottesdienst benützt wurde, Hochfeld u. Kleefeld, Rauch, Stahnsdorf, wo die Gottesdienste in der katholischen Kirche abgehalten wurden u. in Wilhelmsfeld, wo ich ebenfalls die Schule benützen konnte.

In Berlin stand eine neue evangelische Kirche, die die Weihe noch gar nicht empfangen hatte. Die Bolschewiken rissen sie nieder, liessen sich das Material nach Hoffnungstal führen, um dort ein Kino aufzubauen. - In Wassertal rissen die Bolschewiken ebenfalls das neue Gotteshaus ab u. bauten daraus den Kollektivschweinstall.

Vergebildete **K ü s t e r** zur Verrichtung der kirchlichen Dienste fand ich in den Gemeinden Berlin /Wetzler-70 Jahre alt/, in Eigenfeld /Johann Zweggert-47 Jahre alt/, in Hoffnungsfeld /Adam Tröster-58 Jahre alt/, in Neu-Glückstal /Gottlieb Birkle-50 Jahre alt/, in Wassertal /Wilhelm Riedlinger-70 Jahre alt/.

Laienküster haben die Gemeinden Friedenfeld, Hoffnungstal, Marienheim, Ossinowka, Neuberessina, Schönfeld. Ihre Namen sind: Wilhelm Flemmer, Johannes Wagner, Johann Brandtner, Alfred Peermann, Margarethe Höhr/eine frühere Lehrerin/, Gottlieb Weiss.

Ohne Küster sind noch die Gemeinden: Hochfeld, Kleefeld, Lichtenfeld, Rauch, Stahnsdorf und Wilhelmsfeld. In Lichtenfeld hat sich für einige Zeit der aus Taurien dorthin geflüchtete Bauer Christian Föll bereit erklärt, Küsterdienste zu tun, während für die anderen 4 Gemeinden noch kein geeigneter Mann gefunden werden konnte. Der bisherige Laienküster von Hochfeld Friedrich Zimbelmann, ein gläubiges schwäbisches Bäuerlein mit einem lachenden, gewöhnlich unrasiertem Gesicht u. lässig gekleidet, wurde von Kommandant Liebl abgelehnt mit der Bemerkung: "Die Dracksau kann ich als Vertreter der evang. Kirche nicht anerkennen."

Zur Bestellung der kirchlichen Hilfsdienste haben die Gemeinden Kirchenräte eingesetzt. Auf Grund einer pastoralen Vereinbarung haben wir die Anzahl der Kirchenräte in den meisten Gemeinden ergänzt, wobei einer der Kirchenräte zum Kirchenversteher ernannt wurde.

Die Friedhöfe habe ich in fast allen Gemeinden besichtigen können, sie waren überall in furchtbar verwildertem Zustande, wie alle Friedhöfe in Transnistrien, mehrere Gräber geschändet, Grabsteine umgeworfen u. zerbrochen, der ganze Friedhof dermassen verunkrautet u. verwachsen, dass man einen Friedhof dort oft gar nicht vermutet, die Ringmauern abgetragen u. zusammen mit vielen Grabsteinen zu Stallbauten verwendet. Im Laufe des Sommers haben nun mehrere Gemeinden die Ringmauern wieder aufgerichtet u. mit der Säuberung u. Instandsetzung der Friedhöfe begonnen.

Kirchenschmuck-u. Geräte fehlen in den meisten Gemeinden. Nur in 4 Gemeinden fand ich noch alte Abendmahlskelche, in mehreren Taufschüsseln. Diese konnten dem Zugriff der Bolschewiken nur dadurch entzogen werden, dass treue Kirchmänner sie oft unterirdisch verwahrten. In einer Gemeinde wurden sie unter dem Küchenherd vergraben.

Die Kirchenmatrikeln der Gemeinden Lichtenfeld u. Umgebung sind bisher noch an unbekanntem Orte. Sie mussten, so wie in anderen Gemeinden den Sowjets abgeliefert werden. Im Hoffnungstaler Kirchspiel wurden sie den Flammen durch einen braven Mann vor dem Abzug der Roten entrissen u. werden in den Bürgermeisterämtern der Gemeinden aufbewahrt. Sie wurden in den letzten Jahren nur russisch geführt. Die in der Sowjetzeit oft heimlicherweise von Küstern oder gläubigen Gemeindegliedern - oft Frauen - durchgeführten Taufen sind nur zu einem geringen Teil vermerkt worden. Seit der Befreiung werden die Amtshandlungen in die Tagebücher der Küster u. nun in letzter Zeit in die von der Landeskirche bereitgestellten Drucksorten eingetragen. Diese neuen Matrikelbücher habe ich in den meisten Gemeinden angelegt.

Der **R e l i g i o n s u n t e r r i c h t** liegt in den meisten Gemeinden noch ganz darnieder. Er wurde im Laufe des vergangenen Schuljahres nur in den Gemeinden Eigenfeld, Hoffnungsfeld, Neuglückstal von den dertigen Küsterleh-

ren erteilt. In mehreren Gemeinden wurde von den Küstern an den Sonntagmitten für die Jugend Christenlehre abgehalten. Da die Küsterlehrer alten Stiles vor einigen Wochen vor die Entscheidung gestellt wurden, entweder nur das Küsterlehreramt oder nur das Schullehreramt zu behalten, traten fast alle Küsterlehrer aus dem Schuldienst aus u. blieben bei der Kirche. Ob diesen nun der Religionsunterricht vom Schulamt der Vomi erlaubt werden wird, bleibt abzuwarten. Die "Sowjetlehrer" kommen für die Erteilung des Religionsunterrichtes auch schon wegen ihrer mangelhaften oder gänzlich fehlenden religiösen Vorbildung nicht in Frage. Dagegen wäre die Einführung der Sonntagsschule für die Kinder sehr anzuraten. Für den Dienst in dieser wären junge, vom Glauben erfüllte Burschen u. Mädchen, deren es in allen Gemeinden einige gibt, in Kursen vorzubereiten.

Die Bereisung u. Betreuung der Gemeinden um Lichtenfeld u. Hoffnungstal wird aus räumlichen Gründen in Minkunft für einen Pfarrer zu schwierig sein. Die Zuteilung des Pfarrers an ein B.K. darf nicht mehr nach politischen, sondern ^{auch} völkisch-kirchlichem Gesichtspunkt erfolgen. Dann wird jedenfalls Lichtenfeld u. Umgebung - solange diese Zahl der eingesetzten Pfarrer so klein ist - nicht einen Pfarrer für sich beanspruchen dürfen, sondern wird dem Helenentaler oder Johannistaler Pfarrer zugeteilt werden müssen u. Hoffnungstal u. Umgebung wird einen eigenen Pfarrer haben müssen. Damit wird für Hoffnungstal auch die Pfarrhausfrage spruchreif. Denn hier fand ich ein schönes evang. Pfarrhaus, in das aber gerade am Tage meines Eintreffens der Preter samt Amt einzog. Vor ihm bezog die SS-Kommandantur das Pfarrhaus. Diese hat sich nun in dem gegenüberliegenden, grösseren u. prunkvollen ehemals sowjetischen Rayonsgebäude eingerichtet. Auf meine Verstellung betr. das Pfarrhaus antwortete mir der Preter, dass er bereit sei, das Pfarrhaus zu räumen, auf das ja die Kirche tatsächlich einen Anspruch habe, wenn ihm das Rayonsgebäude zur Verfügung gestellt werde, auf das er Anspruch erhebe. Statt des evang. Pfarrers wohnt ausser dem Preter im evang. Pfarrhause noch der ort. Pretopen für die umliegenden russischen Dörfer. Vielleicht könnte man durch eine Bittgabe an den Gouverneur oder den Minister hier etwas erreichen.

Die Wirtschaftslage der Gemeinden trägt noch weithin die Spuren des Sowjetsystems, hat sich aber in diesem Jahre seit der Befreiung schon wesentlich gebessert. Die stolzen Wirtschaftsgebäude von einst fehlen zwar noch, aber die Häuser u. Höfe sind doch schon sauber geworden. Der Grund ist noch Staatseigentum, wird aber in den deutschen Gemeinden doch schon in Gruppen oder wie im Hoffnungstaler B.K. vom einzelnen Bauern selbständig bewirtschaftet. Der Viehstand mehrt sich zusehends, viele haben schon 2 Kühe u. 2 Pferde. Der Ausfall der heurigen Weizen- u. Roggenernte wird durch eine gute Gersten- u. Maisernte erträglich ausgeglichen werden. Der Mangel an Kleidern u. Schuhwerk ist in Lichtenfeld u. Umgebung aus der Nachlassenschaft der am Bug unter irdisch angesiedelten Judenmassen weithin beheben werden. In den anderen Gemeinden sind die Kleider- u. Schuhsergen allerdings noch grösser, wie bei uns.

Die völkischen Verhältnisse in meinen Gemeinden sind besser, als man es nach der mörderischen Teufelherrschaft der Sowjets für möglich hielt. Unverstehbar u. unbeschreiblich sind die Leiden u. Marter, die unsere Volksgenossen dort ertragen mussten u. ungeheuer die Verluste, die das Deutschtum durch die Verschleppung u. Hinrichtung der besten Menschen erlitten hat. Dennoch haben die Verbliebenen ihr deutsches Wesen bewahrt. Die Mischehen mit Russen kamen meistens nur in den Gemeinden vor, wo Deutsche mit russischer Mehrheit zusammensiedelten. Diese haben dann oft auch ihre Sprache eingebüsst. - Der Gesundheitszustand ist heute bei den Deutschen ein guter, Ruinen aus der Sowjetzeit finden sich aber auch in allen Gemeinden.

Dass deutsches Blut in der Sowjetzeit an deutschem Blut in vielen Fällen Verrat geübt hat u. dass deutsche Menschen sich als Stützen des Bolschewismus haben verwenden u. missbrauchen lassen, ist eine bedauerliche Tatsache. Die ärgsten Volkverräter wurden von der einmarschierenden deutschen Feldpolizei erschossen, einige sitzen hinter Schloss u. Riegel. Trotz des Ausrottungsfeldzuges, den die Sowjets vor Allem gegen Christentum u. Deutschtum führten haben sich unsere Brüder in dieser furchtbaren Prüfungszeit bewährt. Darin hat aber vor Allem der Herr seine Treue bewiesen u. hat sein Wort wahr gemacht: "Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig. Aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt." *Mat. 24, 21*

Ist es ein Wunder, dass nun die Erkenntnis davon die Seelen vielerorts wie ein Feuer ergreift u. dass ein grosser Teil dieser so wunderbar geretteten Menschen sich nun nach der Befreiung mit der ganzen Inbrunst eines dankbaren Herzens seinem Gott u. Heiland hingab u. in Gebetsversammlungen u. Gottesdiensten seiner Ergriffenheit Ausdruck gibt?!

Hoffentlich gelingt es von Seiten der Kirche, diesem neuerwachenden u. erweck-

zurück in die Heimat nicht eingerechnet wurden.

Wo es mir möglich war, besuchte ich in den Gemeinden auch die Kranken u. reichte ihnen das Hlge Abendmahl.

G o t t e s h ä u s e r fand ich in meinen Gemeinden in: Eigenfeld, Hoffnungstal, Neu-glückstal. Einen Turm besitzt nur noch die Kirche in Neu-Glückstal. Bethäuser von früher her stehen noch in Berlin, Hoffnungsfeld, Marienheim u. Neuberessina. Während der letzten Monate wurden Betsäle eingerichtet in Berezowka, Lichtenfeld, Ossinowka, Schönfeld, Wassertal. Ohne gottesdienstlichen Raum sind die Gemeinden in Friedenfeld, wo die Schule noch für den Gottesdienst benützt wurde, Hochfeld u. Kleefeld, Rauch, Stahnsdorf, wo die Gottesdienste in der katholischen Kirche abgehalten wurden u. in Wilhelmsfeld, wo ich ebenfalls die Schule benützen konnte. In Berlin stand eine neue evangelische Kirche, die die Weihe noch gar nicht empfangen hatte. Die Bolschewiken rissen sie nieder, liessen sich das Material nach Hoffnungstal führen, um dort ein Kino aufzubauen. - In Wassertal rissen die Bolschewiken ebenfalls das neue Gotteshaus ab u. bauten daraus den Kollektivschweinstall.

Vergebildete **K ü s t e r** zur Versorgung der kirchlichen Dienste fand ich in den Gemeinden Berlin /Wetzler-70 Jahre alt/, in Eigenfeld /Johann Zwiggert-47 Jahre alt/, in Hoffnungsfeld /Adam Tröster-58 Jahre alt/, in Neu-Glückstal /Gottlieb Birkle-50 Jahre alt/, in Wassertal /Wilhelm Riedlinger-70 Jahre alt/.

Laienküster haben die Gemeinden Friedenfeld, Hoffnungstal, Marienheim, Ossinowka, Neuberessina, Schönfeld. Ihre Namen sind: Wilhelm Flemmer, Johannes Wagner, Johann Brandtner, Alfred Peermann, Margarethe Höhr/eine frühere Lehrerin/, Gottlieb Weiss.

Ohne Küster sind noch die Gemeinden: Hochfeld, Kleefeld, Lichtenfeld, Rauch, Stahnsdorf und Wilhelmsfeld. In Lichtenfeld hat sich für einige Zeit der aus Taurien dorthin geflüchtete Bauer Christian Föll bereit erklärt, Küsterdienste zu tun, während für die anderen 4 Gemeinden noch kein geeigneter Mann gefunden werden konnte. Der bisherige Laienküster von Hochfeld Friedrich Zimbelmann, ein gläubiges schwäbisches Bauerlein mit einem lachenden, gewöhnlich unrasierten Gesicht u. lässig gekleidet, wurde von Kommandant Liebl abgelehnt mit der Bemerkung: "Die Drecksau kann ich als Vertreter der evang. Kirche nicht anerkennen."

Zur Bestellung der kirchlichen Hilfsdienste haben die Gemeinden Kirchenräte eingesetzt. Auf Grund einer pastoralen Vereinbarung haben wir die Anzahl der Kircherräte in den meisten Gemeinden ergänzt, wobei einer der Kirchenräte zum Kirchenversteher ernannt wurde.

Die Friedhöfe habe ich in fast allen Gemeinden besichtigen können, sie waren überall in furchtbar verwildertem Zustande, wie alle Friedhöfe in Transnistrien, mehrere Gräber geschändet, Grabsteine umgeworfen u. zerbrochen, der ganze Friedhof dermassen verunkrautet u. verwachsen, dass man einen Friedhof dort oft gar nicht vermutet, die Ringmauern abgetragen u. zusammen mit vielen Grabsteinen zu Stallbauten verwendet. Im Laufe des Sommers haben nun mehrere Gemeinden die Ringmauern wieder aufgerichtet u. mit der Säuberung u. Instandsetzung der Friedhöfe begonnen.

Kirchenschmuck-u. Geräte fehlen in den meisten Gemeinden. Nur in 4 Gemeinden fand ich noch alte Abendmahlskelche, in mehreren Taufschüsseln. Diese konnten dem Zugriff der Bolschewiken nur dadurch entzogen werden, dass treue Kirchenmänner sie oft unterirdisch verwahrten. In einer Gemeinde wurden sie unter dem Küchenherd vergraben.

Die Kirchenmatrikeln der Gemeinden Lichtenfeld u. Umgebung sind bisher noch an unbekanntem Orte. Sie mussten, so wie in anderen Gemeinden den Sowjets abgeliefert werden. Im Hoffnungstaler Kirchspiel wurden sie den Flammen durch einen braven Mann vor dem Abzug der Roten entrissen u. werden in den Bürgermeisterämtern der Gemeinden aufbewahrt. Sie wurden in den letzten Jahren nur russisch geführt. Die in der Sowjetzeit oft heimlicherweise von Küstern oder gläubigen Gemeindegliedern-oft Frauen-durchgeführten Taufen sind nur zu einem geringen Teil vermerkt worden. Seit der Befreiung wurden die Amtshandlungen in die Tagebücher der Küster u. nun in letzter Zeit in die von der Landeskirche bereitgestellten Drucksorten eingetragen. Diese neuen Matrikelbücher habe ich in den meisten Gemeinden angelegt.

Der **R e l i g i o n s u n t e r r i c h t** liegt in den meisten Gemeinden noch ganz darnieder. Er wurde im Laufe des vergangenen Schuljahres nur in den Gemeinden Eigenfeld, Hoffnungsfeld, Neuglückstal von den dertigen Küsterleh-

die rechte christliche Zucht u. Ordnung zu geben, ohne dass die ursprüngliche Kraft u. Liebe darunter leidet. Und heftentlich finden auch die reichsdeutschen Verwaltungsmänner, die dem seelischen Verlangen dieser so schwer Geprüften oft viel zu fremd, ja sogar mit Verachtung u. unterdrückenden Gewaltmitteln gegenüberstehen das rechte Verständnis dafür, dass das deutsche Volksleben nicht zu trennen ist von dem Trost, -Liebes-, -Kraft- u. Heilsquell des Christentums u. dass Christenkreuz u. Hackenkreuz zusammengehören, wie dies in der In- u. Aufschrift so sinnvoll ausgesprochen ist, die wir an einer Glocke u. in mehreren Getheshäusern an die Wand geschrieben fanden:

ERHALT UNS HERR BBI DEINEM WORT
ERHALT UNS DEUTSCH AN DIESEM ORT !

Wie ein Alpdruck lastet die Unklarheit, Verständnislosigkeit u. gar zu oft feindliche Einstellung so manchem SS-Mannes auf der Seele dieser befreiten Brüder. Das kommt zum Ausdruck in dem Worte eines umsichtigen, volksbewussten u. gläubigen Volksdeutschen von Beresowka, der vor mir die Ausserung tat: "Mir kommt es so vor, als ob uns jetzt nur eine Atempause gewährt wäre, bald werden wir vielleicht wieder verfolgt werden und dann werden wir nicht allein leiden, sondern ihr mit uns."

Dass Oberführer Hoffmeyer es g e w a g t hat, die Verkündigung der christlichen Botschaft durch evangelische u. katholische Pfarrer zuzulassen, ja uns sogar zu rufen u. uns u. unsere Arbeit unter seinen Schutz zu stellen, dafür sind unsere befreiten Brüder u. wir mit ihnen sehr dankbar.

Ich durfte immer in gefüllten u. überfüllten Kirchen u. Sälen predigen. Zuweilen waren sogar die Fenster von den Zuhörern besetzt. Das Haus von draussen umsäumt. An einem Orte musste der Gottesdienst wegen der Menge der Teilnehmer ins Freie verlegt werden u. in Marienheim musste noch ein Dach an das Getheshaus angeschlossen werden u. dort ein 2. Sitzraum eingerichtet werden, weil sich viele Gäste aus Gemeinden angesagt hatten, in denen noch kein Pfarrer war. - Was manche Gemeinde bei der Vorbereitung der Konfirmationsfeier an Kräften entfaltet u. Veränderungen im Getheshause u. im ganzen Dorfbilde durch Reinigung der Strassen, Höfe u. Häuser hervorbrachte, das überstieg alle Erwartungen. Und wie tief die Freude des Erlebens u. die Ergriffenheit bei den Gemeinden war, davon legten unsere Brüder nicht nur uns gegenüber Zeugnis ab, sondern davon spürten auch unsere Kommandanten etwas. Mein Lichtenfelder Kommandant äusserte nach der Konfirmationsfeier, er habe die grosse Teilnahme von allen Seiten festgestellt u. sähe auch Erfolg von der Arbeit. "Ich stehe hier noch vor grossen Aufgaben", sagte er "aber ich hoffe, dass ich sie mit der Hilfe eines Pfarrers lösen werde." - Als ich mich von ihm bei meinem letzten Aufenthalt in Lichtenfeld verabschiedete, dankte er mir für die Arbeit. Hauptsturmführer Weingärtner aus Hoffnungstal hielt in der Gemeinde Marienheim eine Woche nachdem dort die Konfirmation stattgefunden hatte eine Kundgebung ab. Als ich ihn nach seiner Rückkehr am Nachmittag desselben Tages besuchte, teilte er mir mit, ^{das er mir} Stämmen die Ergriffenheit wahrgenommen habe, die in der Gemeinde von den gottesdienstlichen Feiern nachwirke.

Hochlöbliches Landeskonsistorium! Hochwürdiger Herr Bischof!

Ich habe den mir aufgetragenen Dienst in Transnistrien mit den schwachen Kräften eines Menschen getan, der von der Herrlichkeit Gottes in unserem Herrn Jesus Christus ergriffen ist u. von dieser Herrlichkeit Gottes Zeugnis abzulegen bemüht war.

Dass unser Gott durch die Tat des Führers u. durch das Opfer seiner Soldaten auch und gerade diesen 120.000 Deutschen in Transnistrien so gnädig sein konnte, das erfüllt sie u. erfüllt uns mit tiefer Freude u. Dank, das stärkt unseren Glauben u. das verpflichtet unser ganzes Volk zum Glauben an den Sieg des Kreuzes unseres Herrn und zur Arbeit im u. für das Reich Gottes.

Der Herr segne das Werk unserer evangelischen Kirche in Transnistrien!

Zuckmantel, am 22. September 1942

Heil Hitler!



Klaus Popa
Klaus Popa

1942
SA 11 432 25